



l i b r i s

Herausgabe:

WOXX s.c.

in Zusammenarbeit mit

Lieszechen asbl

B.p. 684

L-2016 Luxembourg.

Erscheint zwölfmal im Jahr.

Druck: c.a.press imprimerie  
Luxembourg-Hamm.

ANTHONY CLARE

# Schlechte Karten für die Kerle

**Ein irischer Psychiater hat sich den Mann von heute vorgeknöpft. Die Diagnose? Ziemlich hoffnungsloser Fall.**

Soweit wir zurückdenken können, haben Frauen auf den Männern herumgehackt, ihnen schlimme Dinge nachgesagt, kein gutes Haar an ihnen gelassen. Höchste Zeit, wird sich Anthony Clare gedacht haben, dass auch einmal ein Mann seinen Geschlechtsgenossen ein paar Watschen austeielt.

Als Ire und Psychiater macht sich Clare ganz ohne falschen Hemmungen ans Werk. In seinem Buch über "Männer und Männlichkeit in der Krise" gelangt er nach einer gründlichen Bestandsaufnahme zu einem niederschmetternden Ergebnis (das in der deutschen Übersetzung schon im Titel vorweggenommen wird): Die Männer haben keine Zukunft. Warum?

Weil sie antisozial sind, aggressiv und zerstörerisch, zum einen, und damit unseren Planeten in den Ruin treiben. Soweit, so schlecht, das kennen wir bereits. Weil Männer zum anderen, und das ist ein relativ neuer, bisher wenig be-

leuchteter Aspekt, heute in fast jeder Hinsicht entbehrlich sind.

Einen Zacken nach dem anderen bricht Clare den Herren der Schöpfung aus der Krone: Schulbildung, berufliche und soziale Leistungen? Mädchen haben schon lange die besseren Noten. Und überall haben Frauen bewiesen, dass sie mindestens genauso fit sind: Sie bewähren sich als Ärztinnen, Richterinnen und Politikerinnen, sie können Waffen bedienen und Flugzeuge fliegen, Unternehmen leiten und Staaten führen. Die Tatsache, dass Frauen in fast allen diesen Bereichen, zumal auf der Führungsebene, immer noch stark unterrepräsentiert sind, ändert nichts daran; die weibliche Konkurrenz nimmt stetig zu, die Hähne müssen Federn lassen. Kampfgeist, Härte, Machtinstinkt als herausragende männliche Attribute? Pech, sagt Clare, alles Eigenschaften, die in einer modernen Gesellschaft, in der Beson-

nenheit, Anpassungsfähigkeit und soziale Kompetenzen viel schwerer wiegen, fürs Überleben nicht mehr gefragt sind.

Apropos Überleben: auch der Zeugungsakt, die edelste der männlichen Verrichtungen, ist nicht mehr das, was er mal war - reduziert er sich doch heute, wie wir wissen, oft auf ein klägliches Solo in einer Toilette oder Besenkammer, hernach die kostbarste der Körperflüssigkeiten, in Spritzen aufgezogen oder tiefgefroren, der weiteren, rein weiblichen Bestimmung zugeführt wird. Entbehrlichkeit, warnt Clare, droht auch von Seiten moderner Reproduktionstechniken. Und immer häufiger wollen Frauen zwar Kinder, aber keinen Mann dazu.

Noch gibt es aber massenhaft Bereiche, in denen Männer unbestritten an der Spitze liegen. Das macht der Autor uns mit Nachdruck klar:

"Was vergrößert die Tatsache, dass ein Schüler Nachhilfe braucht, dass ein jugendlicher Ärger mit der Polizei bekommt und mit zwanzig im Gefängnis sitzt? Wodurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch Heroin spritzt, zu viel Alkohol trinkt, seinen Ehepartner betrügt und seine Kinder verlässt? Was erhöht das Selbstmordrisiko auf das Dreifache und die Gefahr, einen Mord zu begehen, um das Zehnfache?"

Richtig geraten: Die Tatsache, dass dieser Mensch ein Mann ist, der Träger eines Y-Chromosoms. (Die schwarze Liste ließe sich im übrigen von jedem Leser, jeder Leserin ohne viel Nachdenken verlängern: um Amokläufer und Terroristen, Schläger und Extremisten, Bonusmeilenprofiteure und Exhibitionisten....)

Warum der Mann so ist, wie er ist, erklären manche Wissenschaftler gerne mit dem bei Männern tonangebenden Hormon, dem Testosteron. Dieser Stoff, so lautet die These der "Sozialbiologen", macht aus dem Mann den Prachtkerl und den Überflieger, bedauerlicherweise aber auch den Wüstling und Zerstörer. Er ist letztlich Sklave dieses Hormons, weshalb die Welt so bleiben muss, wie wir sie kennen - kein sicherer Platz für Frauen und Kinder und für die Männer selbst ja wahrlich auch kein Paradies.

Ausführlich setzt sich Clare mit dieser "hormonellen Rechtfertigungstheorie" auseinander und kommt zum Glück zu anderen Ergebnissen. Die Dinge sind, wir ahnten es bereits, doch weitaus komplizierter, was für Stammtischbrüder und Schlagzeilenschreiber bedauerlich, für die Menschheit allgemein jedoch ein Grund



zur Hoffnung ist. Denn wenn Biologie, wie Clare meint, nur ein Faktor ist, der mit vielen anderen in einer Wechselbeziehung steht - Erziehung, Umwelt, gesellschaftliche Vorbilder, Rollenmuster usw. - , wenn Gewalt und Aggression auch kulturspezifisch und damit steuerbar sind, dann braucht es keine pharmakologische Keule, um die Welt vor den Männern und die Männer vor sich selbst zu retten. Dann könnten Männer sich von ihren aggressiven Neigungen verabschieden, ohne ihre männliche Identität einzubüßen.

So steht für Clare der Mann des 21. Jahrhunderts noch nicht vor dem totalen Aus, aber an einem Scheideweg. Bringt er seine archaischen Eigenschaften nicht unter Kontrolle, wird es weltweit nur immer mehr Verlierer, Krieg und Zerstörung geben - Terrorismus, Fundamentalismus und zunehmend repressive Tendenzen in der "zivilisierten Welt" sind warnende Zeichen für diese Entwicklung. Als Individuum wird der Mann verlieren, wenn er wie bisher allein auf Geld, Macht und Aufstieg setzt und für Gesundheit und Wohlbefinden so wichtige Bereiche wie Familie und Freundschaft vernachlässigt.

Oder, und dafür plädiert Anthony Clare, der Mann passt sich an und kultiviert endlich seine weiblichen oder einfach

menschlichen Eigenschaften, übernimmt die Rolle eines Beschützers, Lehrers und Förderers, und letztlich die größte Verantwortung, vor der er sich zu allen Zeiten gern gedrückt hat: die eines guten Vaters, im weiteren und durchaus auch im engeren Sinn.

Ausgehend von seiner provokanten These bietet dieses Buch keine zeitgeistige Polemik, sondern eine durchaus ernsthafte Auseinandersetzung mit einem der drückendsten Probleme unserer Zeit, das selten beim Namen genannt wird, auch wenn es allorten überdeutlich sichtbar wird: Gewalt, zerstörerische Aggression, die männlich ist. Dabei mag sich für manche Geschmäcker der Zeigefinger des irischen Katholiken und Pater familias etwas zu deutlich erheben. Vielleicht ist es aber auch gerade diese dreifache moralische Wucht des Christen, Therapeuten und Familienvaters, die Clare als Richter seines eigenen Geschlechts so überzeugend macht.

Dorothea Graf

**Anthony Clare:**  
**Männer haben keine Zukunft, aus dem Englischen ("On Men, Masculinity in Crisis") übersetzt von Christine Strüh, Scherz Verlag Bern 2002, 19,90 €.**

## Livre et Cultures Activités de Salon

Pour sa troisième édition, le **Salon du Livre et des Cultures au 20e Festival des cultures, des migrations et de la citoyenneté** offre un riche éventail d'activités. D'abord des stands d'exposition de maisons d'édition, de revues culturelles et de librairies. Ensuite l'exposition "Exodes" du célèbre photographe brésilien Sebastião Salgado. Enfin tout un programme de rencontres avec des auteurs et des auteures issu-e-s de pays et de contextes différentes et d'évènements de lecture.

**vendredi, 14 mars**

14h: ouverture du 3e Salon du livre et des cultures

18h: rencontre avec l'écrivaine Tiziana Colusso



**samedi, 15 mars**

11h: lecture publique en différentes langues de "Les Mille et une nuits"

14h30: rencontre avec les écrivains Fabrizio Pitton et Natasha Lako

16h: rencontre avec l'historien Denis Scuto et l'écrivaine Eugenia Rico

17h: lecture avec l'écrivain Luis Carlo Patraquim

**dimanche, 16 mars**

14h30: rencontre avec les écrivains Tiziana Colusso, Bashkim Shehu, Guy Rewenig et Roger Manderscheid

16h: Rencontre avec Luis Carlo Patraquim, Jean Portante, Turi Timpanaro, Dario Catalano, Luca Malerba.

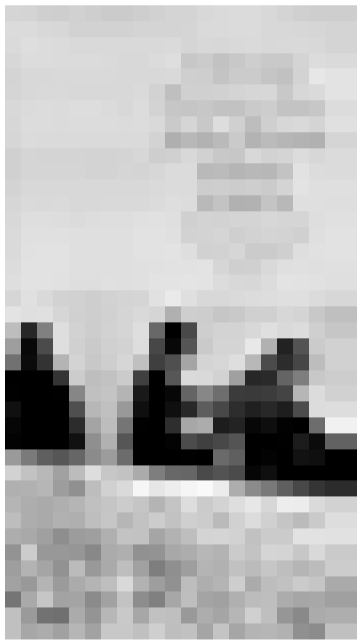
**Salon du Livre et des Cultures au 20e Festival des cultures, des migrations et de la citoyenneté: vendredi 14 au dimanche 16 mars, Hall Victor Hugo Luxembourg-Limpertsberg.**

**Redaktion:** Lieszechen asbl - Beiträge von Uschi Arens, Robert Garcia, Dorothea Graf, Gudrun Haller, Suzanne König, Nelly Rech-Eirich, Angela Wicharz-Lindner und Maria-Theresia Kaltenmaier.

## FABRIZIA RAMONDINO: Die Frauen in der Via Gambin

(dg) - Einen Monat lang hat die Schriftstellerin Fabrizia Ramondino das "Centro Donna Salute Mentale" in der Via Gambini in Triest besucht, eine psychiatrische Tagesklinik für Frauen, die vor über 20 Jahren im Zuge der Psychiatriereform Franco Baglias gegründet wurde.

Behutsam, nie voyeuristisch, oft ratlos, aber immer bemüht, genau hinzusehen und zuzuhören, erschließt sie sich und ihren LeserInnen eine Welt, in der Normalität und Wahnsinn ineinander fließen, Lebens- und Ausdruckslust, Witz und Neugier ebenso präsent sind wie Verstörung, Apathie und Leiden. Dabei erliegt die Autorin nicht der Versuchung, die Patientinnen des Zentrums als potentiell talkshowgeeignete Musterfälle oder Beweis einer wie immer gearteten Ideologie vorzuführen, sondern es gelingt ihr, den so unterschiedlichen Frauen als Individuen mit ureigener Lebensgeschichte eine Stimme zu geben. Gleichzeitig erzählt sie von der Arbeit all derjenigen, die das Zentrum am Le-



ben halten, der Männer und Frauen also, die sich "notgedrungen oder aus freien Stücken mit dem Problem auseinandersetzen, wie man den heutigen Formen von Leiden entgegenwirken kann".

Keine leichte Lektüre, jedoch berührend und sehr beeindruckend.

**Fabrizia Ramondino: Jedes Wesen schreit stumm. Die Frauen in der Via Gambini. Aus dem Italienischen von Maja Pflug, Arche Verlag Zürich 2002, 374 S., 22,90 €.**

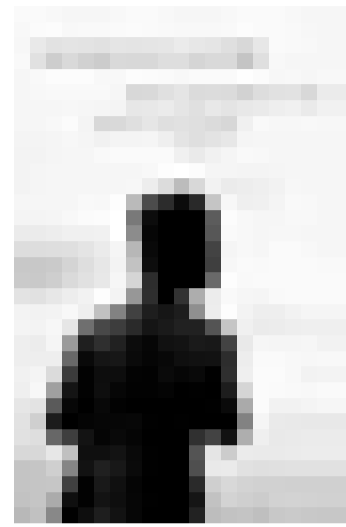
ROHINTON MISTRY

## Alt werden in Bombay

**Nariman Vakeel hätte seinen Lebensabend gern als geachteter Patriarch im Kreise seiner Lieben verbracht. Stattdessen wird der pensionierte Hochschullehrer zum Pflegefall.**

Nariman Vakeel lebt bei seinen Stiefkindern in Bombay. Die Parkinsonsche Krankheit und andere Gebrechen machen ihm schwer zu schaffen. Als er eines Tages auch noch verunglückt und rund um die Uhr gepflegt werden muss, fühlen sich Jal und Coomy schon nach wenigen Tagen überfordert. Sie verfrachten den alten Mann kurzerhand nach "Pleasant Villa" zu seiner leiblichen Tochter Roxana. Die Sache hat bloß einen Haken: "Pleasant Villa" ist nichts weiter als eine winzigen Mietwohnung, in der schon vor Narimans Ankunft die Möbel umgeräumt werden müssen, um Roxanas vierköpfiger Familie Platz zum Essen oder Schlafen zu bieten.

Trotz der beengten Verhältnisse wird Nariman freundlich aufgenommen. Ein Enkel zieht auf den Balkon, um dem Großvater Platz zu machen. Roxana übernimmt die Pflege des Vaters klaglos, auch wenn sie stets am Rande ihrer Kräfte agiert. Außerdem plagen sie finanzielle Sorgen. Ihr Mann Yezad, Geschäftsführer in einem Sportartikelgeschäft, verdient kaum genug, um die Familie über die Runden zu bringen, und nun muss auch noch Narimans Medizin bezahlt werden. Manchmal träumen



Yezad und Roxana deshalb wieder von Kanada.

Rohinton Mistry lebt in eben jenem Kanada. Seine Romane sind ein Beleg dafür, dass man viele Dinge aus der Distanz klarer sieht. Der 1952 in Bombay geborene Schriftsteller, den die FAZ völlig zu Recht als "einen großen Erzähler" feiert, hat bereits mehrere erfolgreiche Romane veröffentlicht, die wie sein neuestes Werk um *Die Quadratur des Glücks* kreisen (*Das Gleichgewicht der Welt, So eine lange Reise* oder *Das Kaleidoskop des Lebens*).

Der Autor nimmt sich Zeit, um seine Geschichte zu spin- nen, die von Narimans Erinne-

rungen an seine tragische Liebe zu der Christin Lucy durchzogen wird und mit einigen überraschenden Wendungen aufwartet. Die Auseinandersetzung mit religiösem Fanatismus und seinen fatalen Folgen liest sich ebenso spannend wie die Schilderung des anstrengenden Alltags in Bombay, einer Stadt, deren verwirrende Vielfalt sich nur schwer einfangen lässt. Mistry gelingt dieses Kunststück, indem er vor allem auf die Dialoge setzt. Seine handelnden Personen, samt und sonders nicht auf den Mund gefallen, liefern sich inbrünstig die hitzigsten Wortgefechte und sparen nicht mit bissigen Kommentaren über (diesen oder jenen) Gott und (diese oder jene) Welt. Solche Passagen erfreuen das Herz, zumal sich Rainer Schmidt, der Übersetzer, vom Autor - nach einer gewissen Aufwärmphase - immer wieder zu sprachsportlichen Höchstleistungen anstacheln ließ.

**Fazit: Die Quadratur des Glücks** ist ein wunderbarer Titel für ein wunderbares Buch, das leider mit einem hässlichen Makel behaftet ist: Die vielen Satzfehler auf den ersten 100 Seiten sollten für den Verlag eigentlich Anlass sein, in sich zu gehen und beim nächsten Mal für ein gewissenhafteres Korrekto- rat zu sorgen.

Angela Wicharz-Lindner

## ILSE AICHINGER: "Film ist eigentlich Glück, aber Glück ist ohne Verhängnis nicht vorstellbar"

(gha) - Glücksmomente sind in Ilse Aichingers autobiographischen Notizen "Film und Verhängnis" kaum beschrieben, dafür umso mehr verhängnisvolle Erinnerungen. Das ist angesichts der Kindheit und Jugend der Autorin auch keineswegs überraschend: Ilse Aichinger wurde 1921 in Wien als Tochter einer jüdischen Ärztin und eines nicht-jüdischen Lehrers geboren. Ein großer Teil ihrer Familie wurde deportiert. Ihre Zwillingsschwester konnte noch nach England fliehen, doch sie selbst erlebte das Dritte Reich mit ihrer Mutter in Wien, in einer Wohnung neben dem Gestapo-Hauptquartier.

Der erste Teil des Buches enthält fragmenthafte Beschreibungen von Wien, seinen Straßen und Kinos, und vor allem seinen Bewohnern, Aichingers Nachbarn, Mitschülerinnen, Verwandten. Im zweiten Teil, dem "Journal des Verschwindens", sind Ilse Aichingers Kolumnen für die österreichische Tageszeitung "Der Standard" gesammelt. Hier hält sie Reflexionen zu Filmen, Fotos von Bill Brandt aus den 30er- und 40er-Jahren, Ereignissen und Berühmtheiten fest. "Ich bin eigentlich das normale Kinopublikum", sagt Ilse Aichinger in

einem Interview. Das mag schon sein, dem ganz normalen Lesepublikum würde ich allerdings nicht unbedingt zum Kauf dieses Buchs raten. Denn Ilse Aichingers hermetischer Stil verlangt ihren LeserInnen sehr viel ab.

**Ilse Aichinger: Film und Verhängnis. Blitzlichter auf ein Leben, Autobiographie, S. Fischer Verlag Frankfurt am Main 2001, 208 S., 18,00 €.**



ELKE HEIDENREICH/BERND SCHRÖDER

## Gelungenes Gemeinschaftswerk

**"So sind die Frauen." Mit diesem Fazit beendet der Mann augenzwinkernd seine Fassung einer Geschichte, die uns von der Frau bereits völlig anders erzählt wurde.**

Kaum zu glauben, aber manchmal lassen Frauen den Männern tatsächlich das letzte Wort, selbst wenn es Widerspruch herausfordert. Oder würden Sie die Aussage des Erzählers unterschreiben, dass Frauen die banale oder bittere Wahrheit gern in anrührende Geschichten kleiden? Müssen wir daraus schließen, dass Männer sich stets an die knallharten Fakten halten? Mit den beiden grundverschiedenen Versionen der Geschichte *Rudernde Hunde*, die Auftakt und Ende eines wunderschönen Erzählbandes bilden, können Sie die Probe aufs Exempel machen. Und gleich noch nachprüfen, welche Spezies sich kürzer fasst, Männer oder Frauen.

Elke Heidenreich und Bernd Schröder ergänzen sich vortrefflich. Die Geschichten des privat wie beruflich bestens aufeinander eingespielten Teams handeln vom Alltag

und den mehr oder minder einschneidenden Ereignissen, die einem Menschen im Laufe der Jahre so zustoßen. Oft passiert ja herzlich wenig, und viele der Begebenheiten, von denen Heidenreich/Schröder berichten, sind auf den ersten Blick ziemlich unspektakulär. Kaum zu glauben, dass die gefürchteten Sonntagsausflüge mit der Familie, das kurze Zwiegespräch mit einem Eichhörnchen im Park oder der unverhoffte Besuch einer Frau, die ihren beatlesbegeisterten Beo wieder einfangen will, derart wertvollen Rohstoff für Literatur abgeben. Ganz zu schweigen von den "rudern den Hunden", an denen sich bestens studieren lässt, welche unterschiedliche Assoziationen bestimmte Dinge auslösen können.

Noch einmal zurück zur Wahrheit: Die Geschichte "Wanda und Wladimir" handelt von der Kunst des Geschichtenerzählens. Ein Großvater erzählt einem Enkel wunderbare Geschichten. Wahr müssen diese Geschichten nicht sein, Hauptsache, sie sind gut erfunden. Bei den Geschichten des Vaters, die weit aus weniger spannend sind, ist nicht so ganz klar, ob man sie für bare Münze nehmen soll oder nicht. Die vermutlich ein-



zig wirklich wahre Geschichte in dieser Geschichte, die freilich von der Version des Vaters stark abweicht, stammt von der Mutter des Jungen. Wenn nun stimmt, was der (männliche) Erzähler dieser Geschichte behauptet, dass nämlich eine Geschichte umso wahrer sei, je langweiliger der Mensch ist, der sie erzählt, wird es knifflig: Führt der Autor damit seine oben angeführte Aussage ad absurdum? Ist der Großvater womöglich kein richtiger Mann, die Mutter keine richtige Frau oder ist die Wahrheit gar nicht knallhart, sondern stinklangweilig? Ziemlich verwirrend, das Ganze. Findet jedenfalls die Rezensentin, die deshalb allen Wahrheitssuchenden ans Herz legt, diesen und anderen Grundfragen des Lebens durch aufmerksames Lesen selbst auf den Grund zu gehen.

Angela Wicharz-Lindner

**Rohinton Mistry: Die Quadratur des Glücks, aus dem Englischen ("Family Matters", McClelland & Stewart, Toronto 2002), von Rainer Schmidt, Krüger Verlag Frankfurt/Main 2002, 639 S., 24,90 €.**

**Elke Heidenreich/Bernd Schröder: Rudernde Hunde, Geschichten, Hanser Verlag München 2002, 205 S., 15,90 €.**

**Wenn Sie die literarischen Aktivitäten von "Lieszeechen" (Lesungen und ExLibris) unterstützen wollen, werden Sie einfach Mitglied des Vereins. Es genügt, Ihren Beitrag ab 15 € auf das Postscheckkonto LU33 1111 1260 7269 0000 "Lieszeechen asbl" zu überweisen.**



HARI KUNZRU

# Der Nachahmungskünstler

**Chamäleonhafte  
Verwandlungen auf dem  
Weg zum britischen  
Gentleman.**

Pran Nath wird 1903 in Agra als Sohn eines bekannten indischen Juristen geboren. Als Mitglied einer der exklusivsten Kasten kann sich der gutaussehende, auffällig hellhäutige Junge, dessen Mutter bei der Geburt gestorben ist, eines großen Vermögens sicher sein. Das Einzelkind vertreibt sich die Langeweile, indem es Diener nachahmt und tyrannisiert. Das könnte auf immer so weitergehen, würde sich Pran nicht mit 15 Jahren endgültig den Hass einer alten Dienerin zuziehen, die daraufhin sein Geheimnis preisgibt: Er ist nicht etwa der vermeintliche Erbe, sondern entstammt einer vorehelichen Beziehung seiner Mutter mit einem Briten.

Kurzerhand wird der enttarnte Bastard vor die Tür gesetzt. Er lebt hungernd auf der Straße bis er in einem Bordell unterkommt. Von dort aus wird er nach Lahore verkauft. Im Palast des Nawabs von Fatepur soll Pran als Lockvogel für einen englischen Major dienen, der eine Vorliebe für kleine Jungen hat. Bei einer zur Groteske ausartenden Tigerjagd gelingt ihm jedoch die Flucht.

Pran gelangt nach Bombay, wo er bei einem schottischen Missionarshauspaar Unterkunft findet. Hier beginnt er seine Nachahmungskünste zu verfeinern und mehrere Rollen gleichzeitig zu spielen. Für die Ehefrau des Missionars ar-

beitet er unter dem Namen Chandra als Haushaltshilfe und Botengänger. Für den Missionar, der sich in fragwürdigen Rasseforschungen ergeht, ist er Robert, dem er Ansätze zu einem guten Briten zuschreibt. Des Nachts wiederum verrichtet Pran als "Pretty Bobby" für die Huren des Amüsierviertels Hilfsdienste. Welche Rolle er aber auch einnimmt, immer erweist er sich als ausgesprochen wissbegierig. Vor allem der Missionar ist von seinem Lerneifer fasziniert und unterrichtet ihn schließlich in Latein, englischer Geschichte und Grammatik.

Eines Tages trifft Pran den etwa gleich alten Jonathan Bridgeman, der ihm im Rausch innerhalb kürzester Zeit sowohl seinen Lebensweg als auch von seiner zu erwartenden Erbschaft in England erzählt. Als die beiden auf der Straße überfallen werden, flieht Pran und überlässt den Engländer seinem Schicksal. Kaum sind die Räuber abgezogen, kehrt er an den Ort des Geschehens zurück und findet nur noch Bridgemans Leiche. Er entwendet ihm sein Schiffsticket, den Pass und die Adresse eines Londoner Anwaltsbüros – eine neue Identität ist geboren.

Als Jonathan Bridgeman betritt er sodann englischen Boden. Von seinem Vormund in ein Internat geschickt, beobachtet er dort intensiv die eng-

lischen Lebensgewohnheiten und beginnt sie bis ins Kleinste zu imitieren.

Bei seinem Studienbeginn in Oxford wähnt sich Pran schon fast am Ende seiner Erfolgsleiter. Hier trifft er auf den "Inbegriff eines englischen Mädchens", das er unbedingt erobern will. Sie jedoch weist Pran, der bisher systematisch versucht hat, alles Indische von sich abzustreifen, ausgerechnet wegen seiner vorursichtlichen Lebensplanung – "brav und konventionell" – die er selbst für typisch englisch hält, ab.

Dieser Entwicklungsroman treibt die Suche nach eigener Identität zwischen zwei Kulturen provozierend auf die Spitze. Sein Protagonist scheint immer mühelos in die Rollen schlüpfen zu können, die ihm das Leben gerade so bietet. Da er jeweils ein Leben ohne Geschichte und Zusammenhang führt, bleibt er dabei auch immer innerlich völlig unbeteiligt. Erst als Pran mit einer Expedition britischer Anthropologen nach Afrika fährt, findet er mit Hilfe der Einheimischen zu (s)einer eigenen Identität.

Der vielschichtige Debütroman des 1969 geborenen Anglo-Inders Hari Kunzru bietet turbulente und abenteuerliche Unterhaltung, in die auch viele historische Fakten einfließen. Vor allem aber eröffnet er einen humorvollen bis zeitweilig gar bissigen Blick auf das britische Empire und die kulturelle Überheblichkeit der Europäer schlechthin.

Nelly Rech-Eirich

## KATHRIN SCHMIDT: Von der Kunst nichts zu erzählen

(ua) - Kathrin Schmidt führt vor, dass man erzählen kann, ohne etwas zu erzählen. Auch ein Kunststück! In ihrem Roman "Königs Kinder" werden parallel die Geschichten verschiedener Figuren erzählt: Da ist zunächst der homosexuelle Rechtsanwalt, der ein Kind mit durchschnittlicher Kehle findet und dem durch diesen Vorfall sein eigener Kinderwunsch leidvoll bewusst wird. Die Lehrerin Lioba hat zwar ein Kind, hat sich aber von diesem und dem dazugehörenden Vater getrennt, um ein abgeschottetes Leben mit ihren Neurosen zu führen. Ihre Putzfrau, Frau König, hinterlässt ihr immer geheime Botschaften, die Lioba zu entschlüsseln sucht.

In einer russischen Einwanderungsfamilie steht Ida Bergner im Vordergrund. Sie ist mit ihrer Enkelin und deren Mann nach Deutschland gekommen, wo sie schon während des Krieges einmal war.

Vom Alltag dieser Figuren erzählt der Roman, wobei eigentlich nicht erkennbar ist, warum. Zunächst deutet nichts auf irgendwelche Zusammenhänge hin, doch auf einmal treffen diese Personen aufeinander, kommen sich näher und haben auf überirdische Art und Weise alle miteinander zu tun. So ist Idas Tochter das Ergebnis eines unter Zwang ausgeführten Beischlafs mit einem während des Kriegs Inhaftierten. Dieser Inhaftierte ist kein anderer als Reinhard Marl, Vater des Rechtsanwaltes, der in der Haft eine homosexuelle Beziehung zum Vater von Frau König unterhält. Alles klar?

Diese Zusammenführung ganz zum Schluss ist so unglaublich gewollt daher, dass man sich überwinden muss, weiter zu lesen. Aber wir haben durchgehalten bis zur Aufklärung aller Zusammenhänge und können nur jedem potentiellen Leser raten, seine Zeit nicht mit der Lektüre dieses Romans zu vergeuden.

**Kathrin Schmidt:  
Königs Kinder, Roman  
Kiepenheuer & Witsch Köln  
2002, 344 S., 22,90 €.**



ASTA SCHEIB

# Höhen und Tiefen in den "Gärten des Herzens"

**Lena Christ kommt völlig erschöpft mit Verdacht auf Tuberkulose ins Krankenhaus. Schon eher dem Tode als dem Leben nahe findet sie neuen Lebensmut durch Dr. Kerschensteiner.**

Ihr Leben war auch alles andere als glücklich: Nach einer sorglosen Kindheit in Glonn bei den Großeltern nimmt die Mutter das uneheliche Kind zu sich in die Stadt, aber nur, um das verhasste Mädchen als billige Arbeitskraft auszubuten. Den Leiden und Qualen bei der Mutter entflieht Lena durch die Ehe mit dem brutalen Anton, sodass sie vom Regen in die Traufe kommt. Die Ehe bedeutet für Lena einen unaufhaltsamen Abstieg, der sie als völlig Mittellose bis in die Klinik von Kerschensteiner führt. Neuen Lebensmut fasst sie durch die wohlwollende Anteilnahme Kerschensteiners. Obwohl Lena Kerschensteiner in naiver Liebe verbunden bleibt, geht sie eine Zweckehe mit Herrli ein. Dieser drängt sie – nicht ohne egoistische Interessen seinerseits –, ihre Geschichte aufzuschreiben. Damit beginnt der Aufstieg der Schriftstellerin Lena Christ, der allerdings auch immer von Rückschlägen, Selbstzweifeln und bedrückenden Lebensumständen gekennzeichnet ist.

Mit *Gärten des Herzens* hat Asta Scheib wieder die



Form der Biografie gewählt, wie schon in *Eine Zierde in ihrem Hause. Die Geschichte der Otilie von Faber-Castell*. Das Leben der Lena Christ lässt den Leser diesmal in den bayrischen Alltag von der Jahrhundertwende bis hin zum Ersten Weltkrieg eintauchen. Lokalkolorit garantiert! Lenas Schicksal ist wahrscheinlich kein Einzelfall, aber ihre Sensibilität und Fähigkeit, ihr Erleben und scharfe Beobachtungen in einfache Worte

zu fassen, erheben sie über das gemeine Volk.

Wohl stilistisch gewollt sind die vielen Wiederholungen aus dem Leben der Lena Christ in der ersten Hälfte des Buches. Immer wieder ist von ihrer schweren Kindheit und Jugend die Rede, sodass die Eindringlichkeit des Erlebten unterstrichen wird. Auf den Leser wirken sie allerdings ermüdend. Spannender wird die Geschichte durch Lenas Aufstieg als Schriftstellerin, da sie hoch aufsteigt, aber auch wieder tief fällt.

Insgesamt versucht sich Asta Scheib mit ihrer hier gewählten breiten, bedächtigen Erzählweise der Thematik anzupassen, doch heraus kommt eine Erzählung ohne Höhepunkte.

Sie versucht mit feinem Gespür den Gründen für Lenas tragisches Ende nachzugehen. Sinn für Details und Schilderungen, denen sicherlich eine gute Recherche zugrunde liegt, schaffen Atmosphäre und lassen Zeitgeschichte wieder aufleben, bilden aber keine Erzählung, die einen nicht mehr loslässt. Da gefiel mir die frisch-fröhliche Erzählweise aus *Sei froh, dass du lebst!* besser.

Uschi Arens

## MAGDALEN NABB: Tödliche Langeweile

(ua) - Nichts ist tödlicher als ein Krimi, der sich wie ein Kaugummi in die Länge zieht.

Sara Hirsch fühlt sich bedroht und bittet Maresciallo Guarnaccia um Hilfe. Dieser versucht die Angelegenheit rational mit den Interessen eines skrupellosen Hausbesitzers zu erklären und rät der alten Dame zu einem Anwalt, verspricht jedoch, sie in den nächsten Tagen zu besuchen. Ein Einbruch in einer alten Villa eines englischen Kunstsammlers kommt ihm aber dazwischen. Ein paar Tage später ist Signora Hirsch tot.

Dass beide Fälle irgendwie zusammen hängen müssen, ist einem einigermaßen intelligenten Leser ziemlich bald klar, nur der Kommissar tappt fast 200 Seiten lang im Dunkeln – wenn man ihm doch nur helfen könnte! Dabei ist der plot gar nicht so schlecht: ein Jude, der die Notsituation anderer Juden ausnutzt um sich schamlos zu bereichern, eine unerfüllte Liebe, aus der ein Kind hervorgeht, dem man seine Rechte verwehrt und un-

durchsichtige Geschäfte im Kunsthandel. Aber der Autorin gelingt es nicht, diese Elemente mit der nötigen Prise Spannung zu versetzen, denn die Zusammenhänge bleiben zu durchsichtig, sodass sich für den Leser keine überraschenden Wendungen ergeben und er nur noch die letzte Seite herbeisehnt, wenn er es überhaupt bis dahin schafft.

**Magdalen Nabb: Nachtblüten,  
Roman aus dem Englischen  
("Some Bitter Taste")  
von Christa E. Seibicke,  
Diogenes Verlag Zürich 2002,  
330 S., 19,90 €.**



**Asta Scheib:  
In den Gärten des Herzens. Die Leidenschaft der Lena Christ, Verlag Hoffmann und Campe Hamburg 2002, 415 S., 21,90 €.**

**LILIAN FASCHINGER: Paarweise**

(sk) - Acht Pariser Episoden lautet der Untertitel dieses Buches - das sind acht spannende, in der französischen Hauptstadt spielende Geschichten über ebenso spannende Figuren. Da ist zum Beispiel der amerikanische Schriftsteller, der auf der Suche nach einer strahlungsfreien Wohnung, in der er seinem Roman endlich störungsfrei zu Ende schreiben kann, schon etliche Male umgezogen ist, seine philippinische Haushälterin, die mit ihrem französischen Ehemann das große Los gezogen hat, eine junge Südamerikanerin, die sich mit Altenpflege finanziell über Wasser hält, sparen und studieren will und im Tangokurs der großen Liebe zu begegnen hofft, und einige andere mehr. Der Clou: Die Protagonisten der einen Geschichte tauchen bisweilen in den anderen

Episoden als Nebendarsteller und unter verändertem Blickwinkel wieder auf. Mit jeder Geschichte gibt Faschinger ein wenig mehr über ihre bereits vorgestellten Held(inn)en preis, und so entwickelt sich allmählich ein Reigen von Lebensgeschichten, der ein ganz elegantes Ende findet. Wunderbar zu lesen, macht dieses Werk richtig neugierig auf die Romane, die die Kärntnerin bereits veröffentlicht hat.

**Lilian Faschinger: Paarweise, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2002, 238 S., 18,90 €.**

**IAN MCEWAN: Der Fluch der Phantasie**

(awl) - Von wegen jugendliche Unschuld! Die dreizehnjährige Briony Tallis, als angehende Schriftstellerin ihrer Einbildungskraft mehr verpflichtet als der Wahrheit, verrennt sich in eine Lügengeschichte - mit tragischen Folgen. Aufreizend langsam beginnt Ian McEwans Roman, der ganz klassisch von einer großen Liebe erzählt, die alle Wirren und Widrigkeiten des Schicksals überdauert. Mehr als sechs Jahrzehnte liegen zwischen jenem heißen Sommer, in dem das Verhängnis seinen Lauf nimmt, und Brionys sieben-

undsechzigsten Geburtstag, ein Ereignis, das die an fortschreitender Demenz leidende alte Dame dazu veranlasst, Bilanz zu ziehen und ihre Chancen auf Absolution abzuwägen.

"Abbitte" ist nicht zuletzt auch ein eindringliches Plädoyer gegen den Krieg, dessen Lektüre gerade in diesen unruhigen Zeiten nur empfohlen werden kann. Ein spannendes Buch, das Herz und Verstand anspricht.

**Ian McEwan: Abbitte, aus dem Englischen ("Atonement", Jonathan Cape London 2001) von Bernhard Robben, Diogenes Verlag Zürich 2002, 534 S., 24,90 €.**

**FRANZISKA LANG: Der Regenkäfer**

(sk) - Die 1963 geborene Autorin erzählt in ihrem literarischen Debüt die Geschichte einer mit einem Italiener verheirateten jungen Deutschen, die nach dem Tod der Schwiegermutter die von Anfang an unerträglich schwierige Beziehung zu dieser Frau in vielen kleinen Einzelepisoden nacherzählt. Es entsteht das Bild eines nicht zu gewinnenden Kampfes, einer nicht enden wollenden Spirale von Eifersucht, Schmerz, Unverständnis, Hass, der Suche nach Liebe und der grenzenlosen Enttäuschung über die beiderseitige Unfähigkeit, zusammenzuwachsen, Familie zu leben. Neben der unter die Haut gehenden Beschreibung des allmählichen Verfalls der an einem Gehirntumor leidenden alten Frau gelingen Franziska Lang wunderschöne Momentaufnahmen, in denen sie die italienische Landschaft, das Licht, die Gerüche und die Lebensweise einfängt. Der Regenkäfer ist keine Hasstirade auf böse Schwiegermütter, sondern beschreibt den bewegenden Versuch einer jungen Frau, mit dem Unabänderlichen Frieden zu schließen.

**Franziska Lang: Der Regenkäfer, Reclam Verlag Leipzig 2002, 118 S., 14,€.**

**MONA YAHIA****Im Schreiben zu Haus?**

**Diese Frage könnte Mona Yahia wahrscheinlich ohne Weiteres mit Ja beantworten, denn als Bild ihrer Heimat stellt sie uns Lesenden ihren Schreibtisch vor und erklärt, Deutschland sei zu ihrer "Wahlheimat" geworden, weil es sie davor schütze, sich integrieren zu wollen.**

(mtk) - Diese distanzierte Haltung der 1954 in Bagdad geborenen Autorin, die am 3. Februar der Einladung der Lieszechen a.s.b.l. nach Luxemburg ins Casino gefolgt war, gegenüber Gebilden wie Integration oder Heimat oder Muttersprache lässt sich auf dem Weg durch die autobiographisch geprägte Kindheits-erzählung des jüdischen Mädchens Lina allmählich nachvollziehen.

Mona Yahia und ihre Übersetzerin Susanne Aeckerle lasen längere Passagen des über

400 Seiten starken Debütromans *When the Grey Beetles took over Bagdad* oder *Durch Bagdad fließt ein dunkler Strom*, dessen unkomplizierter Stil ganz dem unbekümmerten Alltag des heranwachsenden Mädchens Lina Rechnung trägt. Anschließend konnte das Auditorium Fragen an die Schriftstellerin mit dem ungewöhnlichen Lebenslauf richten.

Die Schriftstellerin, mit drei Sprachen aufgewachsen, dem Arabischen, Hebräischen und Englischen, schätzt zudem die

französische Sprache und lässt auch an ihrem Deutsch keinen Zweifel aufkommen. Sie entscheidet sich schließlich für das neutrale Englisch, um dem, was sie bewegt, Ausdruck zu verleihen. Das Problem der Identifikation mit einer bzw. über eine Sprache erregte das Publikumsinteresse an diesem Montagabend ganz besonders. Auf Fragen zu ihrem Empfinden beim Schreiben, zum Ausdrucksvermögen in einer anderen Sprache, die eben nicht die Muttersprache sei, erhielt das Publikum teilweise überraschende Antworten. Auch die Arbeit der Übersetzerin weckte Neugier, da die Autorin die Rebellion und den Unwillen des Mädchens durch das Tilgen bestimmter Wörter zum Ausdruck bringt, um die Muttersprache durch Weglassen verschiedener Anfangsbuchstaben zunächst zu reduzieren, um sie allmählich zu vergessen. Dieser sprachliche Kunstgriff hatte offensichtlich bei den Zuhörenden den Nerv gekitzelt: Alle wollten wissen, ob und wie gut diese linguistische Komponente nun in der Zielsprache umgesetzt werden konnte. Susanne Aeckerle beantwortete diese Frage, indem sie auf ihre in der Tat überzeugenden Resultate verwies und mit verblüffenden Stichproben aufwartete.

Eine ausgefallene Geschichte, ein schwieriges Thema, ein sehr interessanter Abend!



Mona Yahia im Casino-Forum d'art contemporain

(Foto: Maria-Theresia Kaltenmaier)

**WLADIMIR WOINOWITSCH****Stalins Pasionaria**

**Wer möchte nicht des 50. Todestags von Josef Stalin gedenken mit der Lektüre eines ebenso tiefsinnigen wie unterhaltsamen Romans aus der hyperrealistischen russischen Schule?**

Vor genau fünfzig Jahren ist eine der bedeutendsten historischen Figuren des 20. Jahrhunderts gestorben. Für die meisten Mitmenschen wird Josef Stalin als einer der schlimmsten Diktatoren aller Zeiten in die Geschichte eingehen, für eine eigensinnige Minderheit bleibt "Väterchen Stalin" die Galionsfigur schlechthin des schier hoffnungslosen Kampfes der sozialistischen Schaffenden gegen den raffenden Kapitalismus.

In dem Roman *Aglaja Rewkinas letzte Liebe* des russischen Autors *Wladimir Woinowitsch* begibt sich der Leser ins Herz des Fanclubs des roten Diktators. Aglaja Rewkina ist eine Bolchewikin der ersten Stunde (die im Übrigen in früheren Romanen des Autors bereits auftritt). Sie schließt sich in jungen Jahren dem Feldzug gegen das rückständige Bauertum an, im Partisanenkrieg opfert sie gar ihren Mann für die kommunistische Sache. Im Jahre 1956 ist sie Leiterin eines Kinderheimes in ihrer Heimatstadt und rühriges Mitglied des Parteikomitees. Als Chruschtschows erste Rede gegen den Personenkult Stalins in der Nomenklatura verbreitet wird, bricht für die stalinistische Pasionaria eine Welt zusammen. Doch sie

bleibt allein auf weiter Flur mit ihrer unbeirrbar verehrenden des großen sozialistischen Steuermanns.

Kernstück der Handlung ist das Ansinnen von Aglaja Rewkina, die monumentale Bronzestatue des entwürdigten Väterchens Stalin der Nachwelt zu erhalten. Die wird nämlich recht bald vom Sockel gehoben und soll eingeschmolzen werden. So veranlasst sie, dass ein Traktor das umgestürzte Denkmal nicht zur Einschmelzung fährt, sondern schnurstracks in ihre Wohnung. Nun lebt Aglaja leider, wie Woinowitsch es witzig ausdrückt, in "verdichteten Wohnverhältnissen". Deshalb droht die Statue nicht nur die marode Decke des Untermieters einstürzen zu lassen, sondern mobilisiert das gesamte Umfeld der Heldin, ob es ihr nun freundlich, wie einige abgetakelte Altgenossen, oder feindlich gesinnt ist. So entwickelt sich die Wohnung der Rewkina zu einer nahezu unnehmbaren Festung gegen den Siegeszug der sozialistischen Aufweichung und der westlichen Dekadenz. In den letzten 40 Jahren ihres Lebens muss Aglaja ohnmächtig mit ansehen, wie scheinbar alle Gewissheiten des Realsozialismus zu Grabe getragen werden. Doch ganz ohne ein

letztes Gefecht will die unbeirrbar Genossin nicht von der Bühne abtreten. Und deshalb endet der Roman in einem Finale, das etwas spektakulärer als der Zusammenbruch des Ostblocks ist.

Woinowitschs Roman ist eine großartige Satire mit einer ungeheuren Portion Tiefgang. Zwar lassen sich die LeserInnen in erster Linie von der rasanten und auch mal slapstickhaften Handlung in den Bann ziehen. Doch Woinowitsch kann sich einer gewissen Zärtlichkeit für seine lächerlich gewordene Heldin nicht entziehen. Ihre religiöse Verehrung des gestürzten Helden Stalin wird zwar durchaus als völlig meschugge dargestellt. Und doch stellt der Autor der unbiegsamen Idealistin den maßlosen Opportunismus ihrer Zeitgenossen entgegen. Aglajas Gradlinigkeit mündet in einer abartigen Abkapselung von der Realität, doch was sind im Vergleich dazu die oft hinterhältigen Manöver von Wendehälsen und die Skrupellosigkeit der neokapitalistischen Elite?

Dieser Abgesang auf die größte Illusion seit der Verkündigung und Verbreitung der großen Weltreligionen ist zugleich eine glänzende politische Satire und eine universell übertragbare Analyse von Redlichkeit und Opportunismus im öffentlichen wie im privaten Leben. Ein grandioser Roman!

Robert Garcia



**Wladimir Woinowitsch: Aglaja Rewkinas letzte Liebe, Roman aus dem Russischen ("Monumentalnaja Propaganda", EKSMO-Press Moskau 2000) von Alfred Frank, Berlin Verlag Berlin 2002, 435 S., 22 €.**